

Prof. Dr. Alfred Toth

Etymologie und Kriminalistik

1. Im folgenden geht es natürlich nicht um einen verborgenen Zusammenhang zwischen der linguistischen Teildisziplin der Etymologie und der Kriminalistik, sondern es soll anhand der Methoden dieser beiden Disziplinen die methodische Defizienz beider Disziplinen aus systemtheoretischen Gründen aufgezeigt werden.

2. Wir beginnen mit einem Paradebeispiel für kriminalistische Methodik. Als Vorlage dient der am 7.2.2015 wieder-ausgestrahlte Fernsehfilm "Der Schmerz der Liebe" aus der Serie "Ein Fall für zwei". Der nachfolgende Text ist eine akkurate Inhaltsangabe, die auf der Webseite "teleboy.ch" erschienen ist.

Dr. Marion Röder, jüngste Chirurgin an der Omega-Klinik, wird bei ihrer Geburtstagsfeier unter Kollegen von ihrem betrunkenen Ex-Freund, dem Orthopäden Dr. Jürgen Mattes, massiv bedroht. Noch in der selben Nacht findet die Ärztin in ihrem Haus von ihrer Freundin Laura Finke tot aufgefunden. Dem Opfer wurde die Kehle durchgeschnitten. Dr. Mattes hat kein Alibi und wird verhaftet. Die Klinikchefin Theresa Hirsch und ihr Ehemann Alexander, ein erfolgreicher Banker, sind fassungslos über den Tod der jungen Ärztin, mit der sie gut befreundet waren.

Lessing übernimmt Mattes' Verteidigung. Der Arzt ist verschlossen, kann sich angeblich an nichts mehr erinnern. Was verheimlicht Mattes seinem Anwalt? Die Beweise gegen den Mandanten sind erdrückend, denn Mattes' Fingerprints sind an der Tatwaffe und am Tatort. Auch wird er von der Freundin des Opfers schwer belastet. Eine DNA-Spur von ihm findet sich sogar unter dem Fingernagel des Opfers. War es Mord im Affekt, weil das Opfer Mattes' Liebe verschmähte?

Matula findet inzwischen Hinweise auf verschiedene Männer in Marion Röders Leben. Eine dubiose Rolle spielt von Anfang an der Unternehmer Christoph Arend. Matula überrascht den Grosshändler für Medizintechnik am Tatort, als er den Sekretär des Opfers durchwühlt. Hatte der verheiratete Mann eine Beziehung mit dem Opfer, wie er behauptet, oder versucht Arend etwas ganz anderes zu vertuschen? Matula recherchiert: Verunreinigtes Medizingerät aus China, von Arend an die Omega-Klinik geliefert, hatte zum Tod eines Patienten geführt. Und Dr. Röder war im Begriff, den Skandal aufzudecken. Davon ist auch Dr. Mattes überzeugt, dem es gelingt, aus der Haft zu fliehen.

Als Mattes zu Arend fährt und diesen zu einem Geständnis zwingt, wird er von Matula gestoppt und zum Aufgeben überredet.

Inzwischen zeichnet sich eine ganz andere Liebes-Tragödie im Umfeld der toten Chirurgin ab: Matula spürt Fotos auf, die Marion Röder bei heimlichen Treffen mit einem Mann in Zürich zeigen. Hat diese Liebe zum tragischen Tod der jungen Frau geführt?

Da "Spoilers" verpönt sind, erfährt man aus dieser Inhaltsangabe natürlich nicht, daß am Ende keiner der zahlreichen von der Polizei bzw. von Dr.

Lessing und Matula verdächtigten Subjekte, sondern die Ehefrau eines Mannes, der ebenfalls mit Dr. Röder eine Beziehung hatte, die Täterin ist.

Die Polizei geht in solchen Fällen bemerkenswerterweise von einer Methode aus, die der auch als "stratigraphisch" bekannten, d.h. metaphorisch der archäologischen entlehnten, Methode der Etymologie verwandt ist: Als primäre Tatverdächtige zählen immer zunächst die Ehepartner, dann die Nächstverwandten, erst dann die Nachbarn – und noch ferner stehende Subjekte werden oft gar nicht in die Ermittlungen eingeschlossen. In der Linguistik geht man z.B. im rätoromanischen Sprachgebiet Graubündens zuerst vom Lateinischen (der Mutter der romanischen Sprachen, als deren Töchter betrachtet), dann vom Deutschen und Italienischen (Adstrat als Nachbarschaft) aus, aber dann sind wie die kriminalistischen so auch die etymologischen "Ermittlungen" meist bereits abgeschlossen. Doch genauso wie es in der Kriminalistik Fälle gibt, wo der Täter gar nicht aus dem Umfeld des Opfers stammt, so kann es auch in der Linguistik Wörter geben, die sich ebenfalls weder von der jeweiligen Ursprache noch von einer Adstratsprache herleiten lassen.

3. Ebenfalls ein Paradebeispiel stellt für etymologische Methodik die Deutung des St. Galler Ortsnamens "Grabs" dar. Im folgenden seien alle bis 1974 vorgeschlagenen, einander fast völlig paarweise widersprechenden Deutungen in der minutiösen Analyse aus Hans Strickers Dissertation abgelichtet wiedergegeben (vgl. Stricker 1974, S. 97 ff.).

2. Bisherige Deutungen (in chronologischer Folge)

- a) Steub, Urbewohner 67: Grabs < ("rhätisch") CARAVATES, CARAVATES.
- b) Steub, Rät.Ethn.160: Grabs geht nicht auf ("rhätisch") CARAVUSA, sondern nach Quaravedes auf CARAVATUSA zurück (so im Kap. Ortsnamen, die aus dem Rtr. "nicht zu erklären und daher für rhätisch zu halten sind").
ibid. 189: Das anl. qu ist auffällig, romanische Deutung aber doch kaum zulässig.
- c) Gatschet, Ortsetym.Forsch.10 f.: Ein Ort Carre bei Genf ... urk. Quadruvium ... hat eine Parallele im st.-gallischen Grabs. Dieses rhätisch umgestaltete Wort ist aus dem Ablativ Pl. von QUADRIVIUM 'Kreuzweg' entstellt.

- d) Steub, Kl.Schriften 3,310: Grabs ist ganz sicher QUATUOR ABIETES; Gatschets Vorschlag ist anzufechten. (Zitiert nach Götzingen 19)
- e) M.R.Buck führt in Alemannia 9,179 Grabs, bzw. Quaravedes auf ein CARAPETIS von carap, crap 'Stein' zurück. - In Alemannia 12,228 hingegen nimmt er "mit Schneller" AD QUATUOR ABIETES 'vier Tannen' an. (Zitiert nach Götzingen 19)
- f) Götzingen 18 f. führt eine recht umfangreiche Belegsammlung an; diese ist allerdings in einigen Punkten (Formen, Datierungen) nicht genau. Cf. die diesbezüglichen Anmerkungen oben s.v. Belege. Nach ihm ist die von Steub und Schneller vorgeschlagene Erklärung AD QUATUOR ABIETES "entschieden" die wahrscheinlichste. Gatschets QUADRIVIUM würde zwar der Lage des Ortes entsprechen, "sonst aber nichts".
- g) Studer, Schw.ON.118: Grabs, "rät. CARAVATUSA". Auch er gibt einige teils fehlerhafte hist. Belege, etwa: 858 (!) Grabdis, 1050 Quaravela (!), und fährt fort: "wird als AD QUATUOR ABIETES erklärt".
- h) Schlatter II,71 ff.: Grabs lässt sich aufgrund der hist. Belege erkennen als "ungeheuer zusammengezogene" Restform aus QUADRA (> G-) und RAPITIA (Adj. zu RAPA 'Rübe') + -s (pl.). Über *Quadrapitias "gleich Quadrapitis" (sic) wird *Grapitis > Grap-tis > Graps, Grabs. Rtr. y wurde wohl unter dt. Einfluss zu p oder b rückverwandelt. QUADRAS RAPITIAS sind also mit Rüben besetzte, für Rübenbau geeignete Felder.
- i) Samml.Hist.Verein SG: Grabs stammt von Graps, Craps, Crappas.
- k) Planta, Rtr.Urk.72: Quaradives < -ATIBUS?. In Jud, Grabs 308 wird seine Hypothese verdeutlicht: Der Name der Bewohner des alten römischen vicus Quadra, QUADRATES, hat sich im Ablativus locativus erhalten: QUADRATIBUS > Qua(d)radeves (cf. Reims < REMIS).

l) Gabathuler (Verfasser von Gabathuler, ON.?!) schlägt nach Peter, Grabs 175 QUADRA + VADES, VEDES 'Furt' vor.

m) Jud. Grabs: Wir fassen die Studie in Thesen zusammen:

α) Die Urkundenform erscheint in zwei Varianten, nämlich 'Quaravedes' mit der Silbe -ved-, -vad- einerseits, 'Quaradaves' mit der Silbe -dev-, -dav- andererseits. Die meisten Belege des - häufigeren - 1. Typs entstammen Urkunden, die ausserhalb des Rheintales, in der Kaiserkanzlei, geschrieben wurden. Immerhin gehört auch die Form des Churer Einkünfterodels hierher. Typ 2 hat darum ebenfalls Gewicht, weil diese Formen aus der Vita Sancti Galli stammen. Man muss um 770 in St. Gallen den Namen genau gekannt haben; ein Verschrieb kann nicht angenommen werden.

β) Es bestanden - für ein sprachliches Grenzgebiet³ nicht weiter erstaunlich - im Rheintal seit altem zwei Namenformen, deren eine nachträglich unterging:

- eine "alem." Form: 'Quaravedes' (Typ 1; daraus > Grabdis > Grabs, s.u.)

- eine "rtr." Form: 'Quaradeves' (Typ 2).

γ) Zur Betonung dieser Urkundformen: Grábdis, Grabs setzen ein Proparoxyton 'Quadrávedes' fort. Es kann aber ein sekundärer alem. Akzentrückzug (cf. CAMPÉLLU > Gámpele etc.) stattgefunden haben; für das Rtr. von Grabs darf "unbedenklich" eine ursprüngliche paroxytone Form Quadravádes (< *Quadravátes) angenommen werden. Mit der Verdrängung des Rtr. aus Grabs aber ging der Sieg der proparoxytonen Form einher: Qua(d)rávedes⁴ wurde über Garábedes⁵ zu Grabdis (Reduktion des vorton. a und des nachton. e) und > Grabs.

δ) Zu den bisherigen Deutungen:

Götzingers QUATUOR ABIETES ist nicht zu halten, da das T in QUATUOR nirgends sonorisiert worden ist. Auch kennt Graubünden keinen Reflex von ABIES, sondern nur von ABIETEUS (surselv. viez 'Weisstanne').

Plantas QUADRATIBUS ist unwahrscheinlich; das Suffix -ATES erscheint nur in Verbindung mit vorröm. Namen. QUADRA + -ATES als Name für die Bewohner wäre "mehr als auffällig"; die Ablativendung -IBUS ist kaum anderswo erhalten.

ε) Das im rtr. Raum sehr vitale Quadra liegt zweifellos vor. Es ist in mehreren Fl.N. des St.Galler Oberlandes (worunter in Grabs) bezeugt und kommt in den meisten Gemeinden von Romanischbünden vor. Quadra-Fluren erscheinen fast durchwegs nur einmal in derselben Gemeinde.

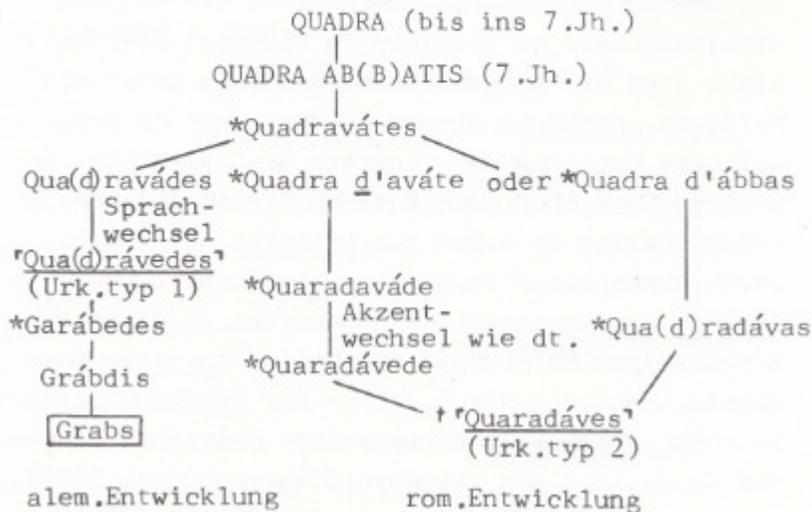
ζ) Für die Deutung des zweiten Namentails ist des Ereignisses zu gedenken, das zur ersten urkundlichen Erwähnung von Grabs in der Vita Sancti Galli geführt hat: In Grabs holt Willimar von Arbon den vor Herzog Kunzo flüchtenden Gallus ein und vermag ihn zur Rückkehr in die begonnene Missionsarbeit am Bodensee zu bewegen. Hier vollzieht sich die entscheidende Wende im Leben des Heiligen, nur dank dieser Umkehr kommt es zur späteren Gründung des Klosters St.Gallen. Seinen Grabs'er Gastgeber, den Romanen Diakon Johannes, bildet Gallus in Arbon zum Priester aus und bewirkt durch seine Fürsprache dessen Wahl zum Bischof von Konstanz. In Erinnerung an diesen denkwürdigen Aufenthalt von Gallus in Grabs (das damals - anfangs des 7.Jh. - nur Quadra hiess) zeichnet Bischof Johannes seinen Heimatort mit dem Ehrentitel des irischen Glaubensboten, ABBAS, aus: QUADRA ABBATIS. Dass in der älteren Vita

(um 770) bereits Quaradaves verwendet wird, ist zwar anachronistisch, zeigt aber, dass dem Verfasser diese neue Form geläufig war.

- η) QUADRA ABBATIS (bzw. rätolat. ABATIS) wurde als Quadravátes von den benachbarten Alemannen und den deutschsprachigen Kanzleien aufgenommen (mit Akzentrückzug zu Qua[d]rávedes).
- θ) Dem rtr. Sprachgefühl widerstrebte aber der nur noch in versteinerten Formeln lebendige lat. Genitiv; an seine Stelle trat analytische Verbindung mit DE: *Quàdra d'aváte.
- ι) Nun setzte sich auch hier der von der alem. Namenform her bekannte Akzentrückzug durch: Es entsteht *Quaradávede, das den belegten Formen des Typs 2 ('Quaradáves') unmittelbar vorangeht.

- κ) Falls die Rheintaler Rätoromanen den Ehrentitel abbas als versteinerten Nom.-Vok. gekannt hätten, könnte anstelle des eben Ausgeführten auch eine Bildung Quadra d'ábbas (gesprochen 'Quaradávas') den Belegtyp 2 erklären.

Schematische Darstellung von Juds Auffassung:



n) Oettli, ON.109, Bruckner, Schw.ON.53 und Schmid, Rtr.Dekl.51 übernehmen Juds Deutung. Dabei ist nach letzterem (loc.cit. und p.66, Anm.2) das Genitiv-g von QUADRA ABBATIS während des langen Verfallsprozesses der Mehrkasusflexion als Zeichen des Nom.Sg. aufgefasst worden, weshalb es bei obliquier Stellung des Namens nicht gesetzt wurde (cf. 1050 "inter Bvgv et Qvaravede").
Auch Churf.führer 189 wiederholt, Zweifel andeutend, die Erklärung Juds.

Obwohl Strickers Dissertation 1981 in "zweiter, unveränderter Auflage" erschienen war, erschien zwischen 1974 und 1981, genauer: 1977 eine Publikation Gerold Hiltys, in der eine weitere, von allen bisherigen völlig verschiedene Deutung des Ortsnamens Grabs vorgeschlagen wurde (vgl. Hilty 1977). Nach Hilty soll das Etymon *CAPUT-DE-RAPIDA "Kopf der Stromschnelle" sein. Diese letztere Etymologie stellt also eine Art von diabolus ex machina dar, wie sie auf kriminalistischem Gebiet der nicht aus dem Umfeld des Opfers stammende Täter darstellt. Warum Stricker diese neue Deutung nicht einmal in einem Anhang zur Neuauflage aufgenommen hat, ist mir unbekannt.

4. Das generelle Problem der "stratigraphischen" Methode, sowohl in der Beschränkung auf Subjekte aus dem sozialen Umfeld des Opfers in der Kriminalistik als auch in der Beschränkung auf Sprachen aus dem linguistischen Umfeld von Wörtern in der Etymologie, ist also zwar nicht grundsätzlich falsch, aber sie kann zu gravierenden Fehlschlüssen führen – sowohl im Falle der Verdächtigung des Arztes Dr. Mattes als auch im Falle der Legion von Fehldeutungen des Ortsnamens Grabs. Der Grund dafür liegt darin, daß beide Methoden sich auf die elementare Systemdefinition

$$S^* = [S, U]$$

(vgl. Toth 2012) beschränken und die Möglichkeit der Einbettung von S^* selbst, d.h. in Teilmengenrelationen wie

$$S^* \subset S^{**} \subset S^{***} \subset \dots$$

außer Betracht lassen. In der Kriminalistik wird diese systemische Restriktion als "einseitige Ermittlung" bezeichnet, und in der Etymologie folgt sie aus der niemals gestellten Frage, ob in Europa – wie z.B. in der Südsee – nicht auch mit der Möglichkeit von paläolithischen Völkerwanderungen gerechnet werden muß.

Literatur

Der Schmerz der Liebe. Serie: Ein Fall für Zwei. Regie: Marcus Ulbricht. Originalausstrahlung vom ZDF am 27.11.2009

Hilty, Gerold, Der Ortsname Grabs im St. Galler Rheintal. In: Onoma 20, 1976, S. 217-227

Stricker, Hans, Die romanischen Orts- und Flurnamen von Grabs. Diss. Zürich 1974, 2. Aufl. Weite-Fontnas 1981

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

9.2.2014